

Neue Medien: Erziehung durch Zensur VI

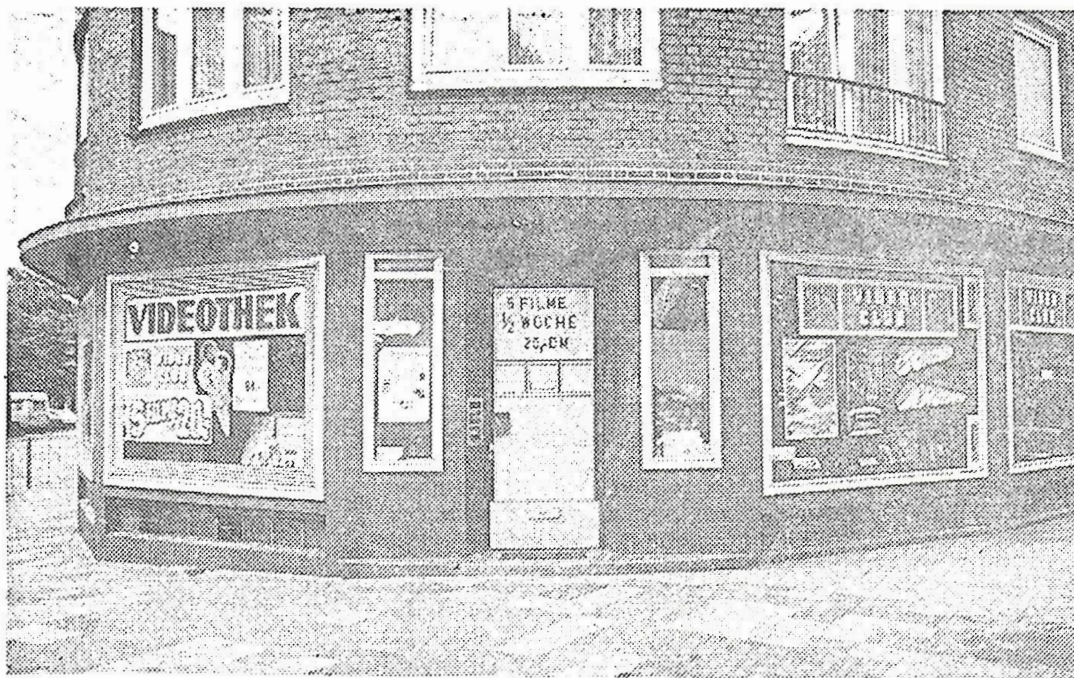
# Zombies in Hamburger Videotheken

Bisher wurden in dieser Serie die Zusammenhänge zwischen neuem Jugendschutzgesetz und pädagogischer Zensur dargestellt. Heute beschreiben wir direkte Schauplätze des Geschehens, einige Hamburger Videotheken. Was wir erlebten, war aufschlußreich: Kunden, Verkäufer, Jugendschützer und Zombies.

Die Eingangstür ist mit giftig orangener Folie beklebt; die Schaufenster sind derart zugebaut, daß kein Blick mehr in das Innere des ca. 20 qm kleinen Lädchens dringen kann. Im Inneren werden neben den wahllos zusammengestellten, grellbunten Kassettenhüllen Shorts, T-Shirts und Second-Hand-Literatur vom Bianca-Heft (50 Pfennig) bis zum großen Knaur-Lexikon angeboten.

Der „Chef“, knappe dreißig und immer zu einem kleinen Scherz aufgelegt, ist erstaunt über unser Kommen. „Eigentlich ist der Rummel um Video doch vorbei. Die Kleinen müssen dicht machen. Ich muß auch aufgeben.“ Doch diese an und für sich bittere Feststellung tut seinen kleinkapitalistischen Unternehmensträumen keinen Abbruch. Voll Stolz erklärt er: „Es muß einfach größer und anders werden. Vorne ein Pub mit Videothek, hinten ein Body-Building-Studio.“

Einen Überblick über Hamburgs unzählige Videotheken gibt es kaum. In der Freibeuterphase der Branche sind sie aus dem Boden geschossen, heute macht eine Videothek auf und zwei andere zu. Vom Jugendschutz und den großen Verleihfirmen mißtrauisch beobachtet und von den Nobelvideotheken für den schlechten Ruf der Branche verantwortlich gemacht, krebst die Mehrzahl der wie Imbißbuden betriebenen Läden am Rande des Existenzminimums dahin. Das neue Jugendschutzgesetz tut ein übriges. Was im Sinne der Jugendschützer nicht gefährdend ist, soll absolut mit eigenem Eingang und eigener Kasse vom Red-Light-Distrikt der stigmatisierten Sadien, Perversen und Pornographen abgetrennt werden. Um eine Paral-



Die Videothek „um die Ecke“. Bis zum Ausleihverbot an Sonn- und Feiertagen Ersatz für das untergegangene Stadtteilkino, heute Observierungsobjekt für Jugendschutz-Trupps.

le zu ziehen: Als das gute alte Stadtteilkino noch seine Sonntags-Jugendvorstellungen hatte, hätte immer ein neues Foyer mit extra Kasse gebaut werden müssen, wenn in der Abendvorstellung ein Film ab 18 Jahre lief. Die meisten Videotheken schmissen das Handtuch und gaben ihre Läden generell ab 18 Jahre frei. Damit ist die Branche noch mehr im moralischen Abschied.

Das Verbot, sonn- und feiertags Videos auszuleihen, ist vorläufig der letzte Punkt im Saubermannkleinkrieg gegen den ungeliebten visuellen Wildwuchs. Das natürliche Hereinwachsen der Videotheken in die Stadtteile als Ersatz für die eingegangenen Stadtteilkinos wurde somit gestoppt. Hier reichten sich die behördlichen Saubermänner und die Vertreter der Innenstadt-Restkinos die Hand — ohne allerdings dafür zu sorgen, daß die Stadtteile wieder attraktive Kinos erhalten.

## „Die vom Jugendschutz ...“

Beim Stichwort „Jugendschutz“ sprudeln die Geschichten aus den befragten Videothekaren nur so heraus. „Früher sind die Herren vom Jugendschutz dreimal die Woche gekommen. Erst fahren sie mit dem Auto vorbei, dann ein Blick ins Schaufenster, ob für 'ne indizierte Cassette geworben wird, tja, und dann kommen sie rein, um zu überprüfen, ob Kinder im Laden sind.“

Über die verlangte Abteilung der „harten“ Sachen im neuen Jugendschutzgesetz ist der Chef eindeutig sauer. „Danach hab' ich

mich entschlossen, überhaupt keine Personen unter 18 mehr reinzulassen. Wenn jetzt eine Mutter ihr Kind mitbringt, muß ich sie rauswerfen. Auch deshalb sind die Umsätze in letzter Zeit um 50% gesunken.“ Unser Gesprächspartner lacht. „Als Videothekar stehst du immer mit einem Bein im Kittchen. Das gesamte Gewerbe wird viel zu

gramm haben, weil die Kunden das so wollen. Die Familienunterhaltung gibt es doch im Kaufhaus.“

Die ist im „Kaufhof“ am Altonaer Bahnhof schon durchs Fenster einzusehen. Der Verkäufer am Tresen, Mitte zwanzig, langweiliger brauner Schlips und grauer Anzug, ist sichtlich gestreßt. Die



Steril, mit „Familienangeboten“ und seichtem Horror und Sex haben die Videoabteilungen der großen Kaufketten vom Jugendschutz kaum etwas zu fürchten. Namen wie „Kaufhof“, „Plaza“ u.a. sind offensichtlich „out of limit“.

leicht mit Verbrechen gleichgesetzt.“

## Für die Familie das Kaufhaus

Beide Videothekare sprechen voll Verachtung von den Videoabteilungen der Kaufhäuser. „Ich muß die harten Sachen im Pro-

sommerschlußverkaufshektik mit ihrer realen Klau-Kriminalität interessiert ihn mehr als irgendein Jugendschutzgesetz. Ob denn die „Griechischen Feigen“ und diese sexbesessene „Doña Flor und ihre zwei Ehemänner“ so einfach jedem Kind zugänglich sein dürfen, wol-

len wir von ihm wissen. Die erste Reaktion ist ein ungläubiger Blick, dann folgt ein unsicheres „Ja ... das wird wohl so sein ... wenn sie da liegen.“ Aber eigentlich ist er nicht zuständig, „die Kollegin kommt gleich“. Jung, modebewußt, dem Arbeitsplatz in einer mit Comicszenen bedruckten Bluse angepaßt, gibt sie sich selbstbewußt-kompetent. „Das sind doch alles harmlose Filme, die wir hier haben. Wenn es nach dem Gesetz ginge, müßte die Abteilung wohl irgendwie abgetrennt werden. Aber bis jetzt hat sich noch niemand beschwert. Mit Leuten vom Jugendschutz hatten wir noch nie etwas zu tun.“

Eine Frau mit einem etwa vierzehnjährigen Jungen taucht zwischen den lieb- und planlos eingeräumten Regalen auf. Er deutet auf drei der Hüllen, die fast alle nur Actionszenen, Pistolen und viel Busen, aber in den seltensten Fällen Hinweise über Altersbeschränkungen auf den Deckblättern haben. Die Mutter nimmt und bezahlt. „So geht das hier“, kommentiert die Verkäuferin.

## Das Video-Großparadies

Ein, zwei Namen fallen bei den Video-Hökern beinahe schwärmerisch. „Ja, wenn wir das so machen würden wie Fox-Video oder Videoland in der Innenstadt, dann

nauso unübersichtlich angeboten wie bei der kleinen Konkurrenz. Doch die ärgsten Auswüchse des Videomarktes fehlen. Geschäftsführer Erwin Nevers: „Wir haben erst aufgemacht, als auch die großen Majors mit ihrem Angebot von klassischen und Unterhaltungsfilmen auf den Markt gingen. Das hat von vorneherein unsere Einkaufspolitik bestimmt, und als diese Angebote spärlicher flossen, griffen unsere Kunden auch auf Horror- und Sexvideos zurück. Die schlimmsten Sachen haben wir dann 1983 herausgenommen, und durch geschickte Steuerung liegt unsere Ausleihquote für Pornographie jetzt bei knapp 2%.“

Auch Nevers ist auf den Jugendschutz und das neue Gesetz nicht gut zu sprechen. „Die verlagern doch die Probleme nur. Tun so, als ob die Welt wieder in Ordnung wäre, wenn sie uns den schwarzen Peter zuschieben. Was auf den Wohnzimmerfernsehern dann weiter über den Schirm flimmert, kümmert sie nicht mehr. Dann müßten sich die sauberen Herren ja auch einmal Gedanken machen, warum Kinder und Jugendliche so etwas sehen wollen.“

Bitter resümiert Nevers: „Durch das neue Gesetz bin ich auch gezwungen worden, Fox-Video erst ab 18 zugänglich zu machen. Obwohl wir auch bei den Behörden, was Altersauszeichnung und Information betrifft, als eine der solidesten Videotheken gelten, sind wir nun im Red-Light-Distrikt“.

## Ängstlich und aggressiv

Bis auf Erwin Nevers wollte uns niemand seinen Namen nennen. Auch Kunden wichen unseren Fragen ängstlich aus oder wurden aggressiv. Ähnlich die Kommentare der Ausleiherrinnen und Ausleiher, die vor Abfälligkeit strotzten: „Hier sind viele Männer mittleren Alters, die schleichen hier rum wie die Sex-Monster und Zombies, die sie sich ausleihen.“

In einer der kleinen Videotheken wurden wir gleich gefragt, ob wir denn auch wirklich nicht von der Kripo kommen. Ansonsten herrscht das St. Floriansprinzip: „Bei uns ist alles sauber“ — halten uns an die Bestimmung. Aber der Kollege X im St. ... Y, der läßt nicht nur Kinder in seinen Laden, sondern gibt ihnen auch die verbotenen Sachen.“ Sogar von Kindern, die die Konkurrenz schickte, um zur Verbotsübertretung zu provozieren, wurde berichtet.

Die Stigmatisierung der Branche und der verbotenen Filme beginnt, traurige Früchte zu tragen.

p.ky/car./th.j.